



Drohungen und Druck von Seiten der Politik schrecken die Zuwanderer ab, die lernen wollen.

Archivfoto

**INTEGRATION / Beckstein stößt nicht nur Migranten vor den Kopf**

# Kritik an Sanktionskeule

**Bade: Wer nur fordert, produziert selbst Verweigerer**

**Für den bayerischen Innenminister Beckstein ist klar: Integrationsverweigerer müssen bestraft werden. Die Experten vor Ort kennen das Problem nur als Randerscheinung. Ihr Verdacht: Der Minister lenkt mit markigen Worten ans Wählerklientel von den Problemen ab.**

ELISABETH ZOLL

**STUTT GART/MÜNCHEN ■** Dem bayerischen Innenminister Günter Beckstein (CSU) sind sie ein Dorn im Auge. Menschen, die sich weigern, in diesem Land Fuß zu fassen. Sie müssten bestraft werden, tönt der Minister. Sind Schwierigkeiten im Miteinander von Deutschen und Zugezogenen also ein Problem, das verursacht wird durch Totalverweigerer in Sachen Integration?

Fachleute in süddeutschen Großstädten sind empört. „Das ist ein Problem im Promillebereich“, sagt Gari Paskovic, der Integrationsbeauftragte der Stadt Stuttgart. Er kennt nur wenige Menschen, die die diese Gesellschaft wirklich ablehnen. Mitglieder einzelner evangelischer Freikirchen aus Russland fallen ihm ein, einzelne Muslime. Das Gros denke anders. „Die Leute sind mit Hoffnungen nach Deutschland gekommen, sich eine Zukunft aufzubauen. Sie wollen, dass es ihre Kinder einmal besser haben als sie.“ Paskovic verweist auf Zahlen: 90 Pro-

zent der Migrantenfamilien im Land schickten ihre Kinder in Kindergärten, in Stuttgart sind es sogar 96 Prozent. Wenn die Kleinen dann bei der Einschulung kein Deutsch könnten, müsse man nachschauen, wo das Problem liege. Auch bei Integrationskursen ist die Nachfrage oft größer als das Angebot. Die Kurse müssten nur differenziert sein. Man dürfe keine Analphabeten in Kurse für Akademiker stecken. Auch wer glaube, der Mutter von vier Kindern als erstes den Wortschatz für ein Gespräch im Restaurant vermitteln zu müssen, brauche sich über Misserfolg nicht wundern.

## Nur Symptome im Visier

Das Problem: Nicht jeder Träger hat ein solch differenziertes Angebot. Deshalb müssen die Kommunen die Kurse koordinieren. Paskovic: „Wer an dieser Stelle spart, hat statt Aktionen nur Aktionismus.“

Auch in München lösen Becksteins Äußerungen Kritik aus. „Jetzt neue Sanktionen zu fordern ist absurd“, sagt der Vorsitzende des Ausländerbeirates der Stadt, Cumali Naz. Im neuen Zuwanderungsgesetz seien Sanktionen längst benannt. Wer einer Aufforderung zu einem Integrationskurs nicht nachkomme, müsse mit Kürzungen bei Sozialleistungen rechnen und mit Auswirkungen auf den Aufenthaltsstatus. Im übrigen, so betont Cumali Naz, „ist mir kein einziger Fall von Verweigerung bekannt.“ „Herr Beckstein spricht über die Symptome einer gescheiterten Integri-

onspolitik, nicht über die Ursachen des Problems.“ Cumali Naz vermutet, dass der Minister in erster Linie sein Wählerklientel im Blick hat.

Der Migrationsforscher Klaus J. Bade hält das „ständige Drohen mit der Sanktionskeule“ für kontraproduktiv. „Es wäre besser auf die bei weitem mehrheitlichen Integrationserfolge hinzuweisen – die im Gegensatz zu den auffälligen Misserfolgen unauffällig und deshalb unerwähnt bleiben.“ Bade: „Wer bei 'Fördern und Fordern' den Umlaut verlernt hat und nur von 'Fordern und Fordern' spricht, der produziert selber 'Integrationsverweigerer'.“

Im übrigen wird die Akzeptanz und der Erfolg der Integrationskurse derzeit wissenschaftlich überprüft. Das Ergebnis wird 2007 präsentiert. Dann wird sich zeigen, ob die veranschlagten 600 Unterrichtsstunden als Starthilfe ausreichen und ob mehr „nachholende Integrationspolitik“, wie Migrationsforscher Bade formuliert, nötig ist. „Wir haben Millionen von Einwanderern im Land, die die Eingliederungshilfen nie erhalten haben.“ Viel zu lange habe man sich auf die Rückkehr der Zugewanderten verlassen. „Und heute wundert man sich, dass der Sog der Herkunftsgemeinschaften nach wie vor konkurriert mit der Anziehungskraft der Kultur des Einwanderungslandes.“ Den Zugewanderten kann man daraus keinen Vorwurf machen. Bade: „Für den Prozess der Integration braucht man Geduld – umso mehr, wenn man ihn selber lange genug aufgehalten hat.“

Südwest-Presse  
Schwäbische Donau-  
zeitung, 1. 7. 06